

Gewerkschaftliche Perspektiven kommunaler Kulturpolitik am Beispiel Frankfurt am Main. Hrsg. von Karl-Heinz Jungmann. Schriftenreihe der ÖTV: Leben und Arbeiten in unserer Stadt. Frankfurt am Main 1986

Seit 1980 haben Städte und Länder über den Daumen gerechnet mehr als zwei Milliarden DM für neue Museen und Museumsneubauten hingelegt. Unter den Städten der neuen Prächtigkeit steht Frankfurt voran mit dem noch längst nicht fertigen Museumsufer am Main und der Kulturschirm zwischen Dom und Römer Frankfurt. Streit um die neue Prächtigkeit und das in sie verwobene Verständnis von Kultur flackert nur gelegentlich und am Rande auf. Nicht nur das städtische Presse- und Informationsamt rührt – in diesem Falle pflichtschuldig – die Trommel. Die Kultur ist in Frankfurt wohlfeil und darf sich ohne lauten Ein- und Widerspruch »Kultur für alle« nennen.

Frankfurt am Main ist als Museumsstadt im Gerede. Zumindest die Veteraninnen und Veteranen des »Ulmer Verein« werden sich erinnern, daß dies so neu nicht ist. In der Reformzeit der 70er Jahre boten Frankfurter Museen manches, was republikweit beachtet wurde. Der Museumskongreß des UV, mehr als zehn Jahre ist das her, fand damals natürlich in Frankfurt statt. Der Kongreßbericht erschien als Sonderband der »Kritischen Berichte« und hat den zeittypischen, aber auch zeitlos schönen Titel »Das Museum: Lernort contra Musentempel«.

Ach ja! »Kultur für alle« war schon damals auch ein geflügeltes Wort. Sein Erfinder, der Frankfurter Kulturdezernent, ein ausgewiesener Avantgardist gegen »Musentempel« aller Art, lieferte einen Beitrag über Museen. Er ist, trotz der »Wende«, die in Frankfurt bereits 1977 für neue Mehrheitsverhältnisse und einen neuen Zeitgeist sorgte, bis auf den heutigen Tag Kulturdezernent und unerbitterlicher Befürworter der Kultur für alle.

Die von Karl-Heinz Jungmann herausgegebene Schrift der ÖTV zur gegenwärtigen Frankfurter Kulturpolitik hat das Verdienst, die Frage nach Kontinuität und »Wende« differenziert zu stellen. Die Kritik der kulturpolitischen Entwicklung der 80er Jahre betreffs der Museen allein als »Wende« oder gar Rückkehr zum Musentempel ist wenig stichhaltig. Die Bastion des bürgerlichen, des »autonomen« Kulturbegriffs ist gefallen und mit ihr der »Musentempel«. Nicht nur in manchen Frankfurter Museen

so demonströs, daß die Rückkehr der einen oder anderen Muse vielen als wünschenswertes kleineres Übel erscheinen mag. Der »Musentempel« ist in Scherben gefallen, aber die Museen im zeitgenössischen Styling des »Kultur für alle« – sind nicht das dem Tempelsturm der 70er Jahre zuge dachte Ergebnis. Unsere Avantgardisten sind melancholisch geworden, zürnen am Scherbenhaufen oder streiten mit dem Frankfurter Kulturdezernenten, ob der in seinem persönlichen Zeitgeist der 70er Jahre untreu geworden ist, oder nicht.

Die These der ÖTV-Schrift, daß der »autonome« Kulturbegriff der bürgerlichen Epoche fallen, die gesellschaftliche Geltung verlieren mußte, um die entscheidende Bresche für die Entwicklung der 80er Jahre zu schlagen, ist schlüssig. Die kulturpolitische Kontinuität der Parole »Kultur für alle« ist nur die eine Seite. Die Kehrseite sind diejenigen, die damals aus der politischen Opposition heraus erbittert gegen die praktisch werdenden Kritik des »Musentempels« polemisierten und heute zu politischer Mehrheit, Amt und Ehren gekommen, die sozialen und ökonomischen Dimensionen städtischer Kulturpolitik als Steuerungsfunktion der postindustriellen Metropole der Zukunft beschwatzen.

»Kultur für alle« wird da zum billigen Wort. Unverrückbar allerdings erscheint, daß der »autonome« Kulturbegriff gegenüber und Gegner geblieben ist. Um die Verfassung der zeitgenössischen Kultur angemessen zu charakterisieren, sind somit das begriffliche Instrumentarium und die politische Frontstellung der 70er Jahre wenig hilfreich. Die ÖTV-Schrift schlägt als Begriff den der »Angebotskultur« vor und erläutert und analysiert ihn eingehend, vor allem in seiner sozio-kulturellen Dialektik. Alles weitere kann und sollte an Ort und Stelle nachgelesen werden.

Der Text ist allerdings sehr komprimiert, ein Diskussionsbeitrag, der studiert und diskutiert werden, keine Abhandlung, die gelesen werden will und auf wenige Merksätze zusammengefaßt werden kann. Die unbestreitbare Qualität des Textes liegt darin, daß er die Einstellung zu dem Neuen, mit dem wir konfrontiert sind, finden hilft.

Um den UV als kompetenten Kritiker der Museumsentwicklung ist es merklich still geworden. Daß eine Gewerkschaft ein analytisches Kulturpapier vorlegt und Perspektiven der Veränderung und Veränderbarkeit kommunaler Kultur entwickelt, vor allem des Kulturbegriffs

Kulturpolitik

triebes, ist weniger verwunderlich. Die Frankfurter ÖTV-Schrift macht auf kommunaler Ebene Ernst mit der Tatsache, daß Kulturpolitik als gewerkschaftspolitischer Gestaltungsraum offensichtlich unverzichtbar wird.

N. N.

Die 49 S. umfassende Broschüre ist kostenlos zu beziehen bei: Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr. Kreisverwaltung Frankfurt am Main, Wilhelm-Leuschner-Straße 77, 6000 Frankfurt am Main 1.